



Förderverein Klinikum München Bogenhausen e.V.

Pressemitteilung 06/12 vom 23.04.2012

Bei Inkontinenz: Beckenbodentraining, Medikamente oder Windel

An dieses heikle Thema wagte sich der Chefarzt der Klinik für Urologie am Klinikum München Bogenhausen **Dr. med. Volker M. Beer** im Rahmen einer Patienteninformation für Mitglieder des Förderverein Klinikum München Bogenhausen e.V. und Bürger/innen aus dem Münchner Nordosten am vergangenen Donnerstag abend..

Georg Prinz,
Ehrenpräsident
Alfred-Neumann-
Anger 10
81737 München
☎ 089-675657
☎ 089-
62737847
e-mail: prinz-qu @



Dr. Beer sagte dazu u. A.: "Die Harninkontinenz ist definiert, als jeglicher unfreiwilliger Urinverlust. Sie ist heute eine Volkskrankung; mehr als 7 Mio. Patienten in Deutschland sind davon betroffen, ca. 20 % der Frauen zwischen 20 und 75 Jahren und 10 % der Männer. Die Gesamtkosten für die Diagnostik und Therapie betragen in Deutschland mehr als sieben Milliarden Euro. Eine d e r Herausforderungen für die Gesundheitspolitik in der BRD. Es wird zwischen sechs verschiedenen Harninkontinenzformen unterschieden, die häufigste davon ist die Dranginkontinenz".

Beer weiter: "Wichtig für eine zielgerichtete Therapie ist die entsprechende Diagnostik (körperliche Untersuchung, Urinstatus und Restharnmengenmessung, ggf. Ultraschall, Röntgen, Blasenspiegelung, Harnstrahlmessung, Blasendruck-Messung) und eine gründliche Anamnese".

Die Therapie der Inkontinenz richte sich dann, so Beer, nach ihrer Form bzw. deren Ursache und erfolgt dann zum Teil konservativ, medikamentös oder operativ. Insbesondere die Erfolge bei der operativen Therapie der weiblichen Belastungsinkontinenz sind mittlerweile durch minimalinvasive Techniken sehr überzeugend und deutlich besser als beim Mann. Die meisten Inkontinenzformen sind jedoch durch konservative Maßnahmen beherrschbar. Unabdingbar sei eine frühzeitige Übung der Beckenbodengymnastik; allein mit Medikamenten sei der Krankheit nicht abzuheilen.

Dr. Beer führte auch aus, "daß Inkontinenz häufig zur sozialen Isolation führt, zumal viele Inkontinenz-Kranke aus Scham sogar die Konsultation eines Arztes (Urologe, Gynäkologe) scheuen. Diese Barriere zu überwinden, sei auch das Ziel seines Vortrages".

Bestätigung fand Dr. Beer durch viele Fragen aus dem Publikum, wobei vermieden wurde, ganz persönliche Betroffenheit zu diskutieren. Darum erklärte Herr Dr. Beer auch, daß sein Klinikum im Rahmen einer Sprechstunde für Betroffene und deren Angehörige zur Verfügung steht. Hierzu ist eine vorherige telefonische Terminvereinbarung unter der Telefon-Nr. **089-9270-2051**.

An die Fördervereinsvorsitzende Hacker wurde in ihrer Funktion als Stadträtin die Frage aus dem Zuhörerkreis gestellt: >>Warum die Stadt München die öffentlichen Toiletten geschlossen habe obwohl doch bekannt sein müsse, daß doch gerade ältere Bürger/-innen oft dringender eine Toilette benötigten?<<. Frau Hacker verwies auf eine am selben Tag geführte Diskussion im zuständigen Stadtratsausschuß und eine Stellungnahme der Stadtwerke München (MVG), wonach schon bald renovierte Toiletten in der Stadtmitte zur Verfügung stehen werden. Alle bis jetzt schon teilweise geschlossenen Toilettenanlagen werden nach einer Instandsetzungsphase wieder in Betrieb genommen wenn der Bedarf feststehe, welches anhand des Wasserverbrauches kontrolliert werden kann.. Am schwierigsten sei in diesem Falle jedoch die Frage einer kontinuierlichen, hygienischen und einwandfreien Reinigung; diese koste allerdings Geld und man sich deswegen überlegen werde ob nicht, wie in anderen Städten auch, dafür ein geringer Obolus verlangt werden müßte. Diskutiert werde auch, die in anderen Städten schon praktizierte Finanzierung der "Nette Toilette" wonach Gaststätten, Cafés oder Kaufhäuser ihre eigenen Toilettenanlagen gegen eine finanzielle Pauschale, bezahlt durch die LHSt München, nicht nur ihren Gästen, sondern auch den Besuchern und Touristen in der Innenstadt angeboten werden.

Trotz des diffizilen Themas verließen die vielen Zuhörer zufrieden die Veranstaltung. Kurz vor dem Ende der Veranstaltung dankte die Vorsitzende dem Referenten (er vermied nach Möglichkeit ärztliche Fachausdrücke) und überreichte eine Flasche Frankenwein als Dankeschön für den interessanten Vortrag.